

Bartolomé de las Casas predigt gegen die spanische Tyrannie in den Americas

Bartolomé de Las Casas - Ein chronologischer Überblick

- 1474/84 Umstrittenes Geburtsjahr des Bartolomé de Las Casas. Die neuere Forschung hält 1484 für wahrscheinlicher. Geburtsort ist Sevilla.
- 1492 Christobal Colon (Kolumbus) verlässt den Hafen von Palos am 3. August und stößt am 12. Oktober auf Land (Bahama-Inseln). Er entdeckt Kuba. und Hispaniola (Haiti).
- 1493 Kolumbus kehrt am 15. März nach Spanien zurück und bricht am 25. September zu seiner zweiten Reise auf. Pedro de Las Casas, Bartolomés Vater, begleitet ihn. Er kehrt 1496 zurück.
- 1502 Nach seinem Theologiestudium empfängt Bartolomé die niederen Weihen. Am 13. Februar reist er zusammen mit seinem Vater in die Neue Welt. Über das weitere Schicksal des Vaters ist nichts bekannt. Las Casas erhält eine „Encomienda“ oder „Komende“ (Land- und Sklavenbesitz) im heutigen La Vega/Dominikanische Republik.
- 1510/11 Die ersten Dominikaner kommen nach Hispaniola. Die Dominikaner Pedro de Cordoba und Anton Montesino weisen in ihren Predigten mutig auf das Unrecht ihrer Landsleute an den Indianern hin. Las Casas wird zum Priester geweiht.
- 1513 Las Casas nimmt an einer militärischen Expedition nach Kuba teil. Es wird ihm eine Encomienda mit 300 Indianern zugeteilt.
- 1514 „Bekehrung“ des Las Casas: Er gibt seinen Encomiendenbesitz zurück und hält zu Pfingsten seine erste Predigt im Geiste Cordobas und Montesinos.
- 1515 Überfahrt nach Spanien, um vor König Ferdinand um Schutz für die Indios zu bitten.
- 1516 Tod Ferdinands. Weiterarbeit an Reformplänen mit Kardinal Cisneros. Las Casas erhält den Titel eines Prokurators und Verteidigers der Indios und reist als Berater einer Untersuchungsdelegation, der drei Obere des Hieronymitenordens angehören, nach Westindien.
- 1517 Scheitern der Delegation. Die Hieronymitenpatres lassen sich davon überzeugen, dass die Aufhebung des Encomiendenystems mit dem Verbot der Sklaverei eine wirtschaftliche Unmöglichkeit sei. Las Casas reist erneut nach Spanien, um mit Kardinal Cisneros zu verhandeln. Dieser liegt jedoch im Sterben.
- 1520 Audienz bei dem jungen Thronfolger, dem späteren Karl V. – Las Casas drängt nicht mehr auf die Aufhebung des Encomiendenwesens, er trägt seinen Plan zur „friedlichen“ Besiedlung der Neuen Welt vor. Für das Experiment erhält er den Küstenstreifen von Cumaná im heutigen Venezuela zugesprochen. De las Casas reist mit 70 angeheuerten Siedlern, Bauern und Mönchen, nach Westindien.
- 1521 Das Projekt der friedlichen Besiedlung scheitert zu Beginn. Spanische Sklavenjäger haben bereits in dem Gebiet gehaust. Indianeraufstände haben Strafexpeditionen der Spanier zur Folge.
- 1522 Las Casas zieht sich in ein. Dominikanerkloster auf Hispaniola (Haiti) zurück. 1523 tritt er in den Orden ein. In den folgenden Jahren entsteht sein wissenschaftliches Hauptwerk „Die Geschichte Indiens“. Seinen Widerspruch gegen das praktizierte Konzept der „Schwertmission“ arbeitet er in der Schrift „Von der einzigen Weise der Berufung aller Völker zum wahren Glauben“ heraus.
- 1531/36 Las Casas tritt mit erneuten Reformvorschlägen und juristisch-theologischen Streitschriften an die Verantwortlichen heran. Seine Schrift „Confesionario“ entfacht einen Skandal (Verweigerung der Sterbesakramente für uneinsichtige Sklavenhalter bzw. Encomenderos). – Reisen nach Nicaragua und Guatemala.
- 1537 Gemeinsam mit Dominikanern erhält Las Casas das Kriegsgebiet Tezulutlán (in Guatemala) zugesprochen, um seine Vorstellungen zu verwirklichen. Die Befriedung der Region gelingt zunächst. Zehn Jahre später bricht dieses Projekt der friedlichen Mission zusammen.
- 1539/40 Bestärkt durch den praktischen Nachweis seiner Theorien in Tezulutlán reist Las Casas erneut nach Spanien, um Missionare anzuwerben und um seine Reformvorschläge voranzutreiben (besonders die Abschaffung des Encomiendenwesens). Verhandlung mit dem Präsidenten des Indienrates, Verfassung von Gutachten, Teilnahme an Kommissionen. – Zur Untermauerung seiner Argumentation verfasst Las Casas seine berühmteste Schrift „Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder“.

- 1541 Audienz bei Karl V. Einberufung einer Kommission. Ergebnis der Verhandlungen sind die „Neuen Gesetze für Indien“, die eine schrittweise Abschaffung der Encomienden (also der Sklaverei) vorsehen.
- 1542 Inkrafttreten der „Neuen Gesetze“
- 1543/44 Zum Bischof von Chiapas, der ärmsten Diözese von Mexico, geweiht, reist Las Casas wieder ab. Chiapas soll sein Erprobungsgebiet für die Neuen Gesetze werden. Ab jetzt hat er viele Kleriker, auch Ordensbrüder gegen sich. – Die „Neuen Gesetze“ lösen in der Neuen Welt einen Sturm der Entrüstung aus. Aufstände drohen, Gutachten werden verfasst und zum spanischen Hof geschickt, Ordensleute reisen nach Spanien, um zu protestieren.
- 1545 Karl V. widerruft die „Neuen Gesetze“.
- 1547 Las Casas kehrt endgültig nach Spanien zurück.
- 1550/51 Die Disputation von Valladolid zwischen Las Casas und seinem Hauptgegner Juan Gines Sepulveda (Verteidiger der sog. „Schwertmission“) vor dem Indienrat und Karl V. Das Kontroversgespräch endet mit der Niederlage Sepulvedas, der von seinem Hofamt zurücktreten muss. – Las Casas' Ansichten haben jedoch kaum Auswirkungen.
- 1552 Las Casas zieht sich in ein Kloster in Sevilla zurück, überarbeitet seine wichtigsten Schriften und gibt einen Teil von ihnen erstmals in Druck.
- 1566 Am 17. Juli stirbt Bartolomé de Las Casas im Kloster Unsere Liebe Frau in Madrid.

Chronologischer Überblick, zusammengestellt unter Zuhilfenahme des Buches „Erwachen in der Neuen Welt - Die Geschichte von Bartolomé de Las Casas“ von Urs M. Fiechtner und Sergio Vesely. Signal-Verlag Baden-Baden 1988.

Worterklärung zum chronologischen Überblick:

Indienrat – die staatliche Kolonialbehörde mit Zensurfunktion: Schon 1538 hatte Karl V. die Bischöfe Neu-Spaniens (Anm.: die neu eroberten Gebiete Westindiens angewiesen, alle an Rom zu richtenden Gesuche oder Berichte über den Indienrat zu richten.

Man kann geradezu von einer Nachrichtensperre sprechen, die Karl V. und Philipp II. gegenüber dem Vatikan verhängten ...

Der spanische Hof sorgte über seinen Botschafter am Vatikan dafür, dass nur positive Versionen über die spanische Kolonialpolitik, die von 1580 bis 1640 auch für den portugiesischen Bereich bestimmend war durchsickerten. Der Indienrat hatte in Spanien und in der spanischen Botschaft in Rom geradezu ein Polizeisystem errichtet, um unerwünschte Informanten mit Gewalt abzufangen.“ (aus: H.-J. Prier, Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika, Vandenhoeck und Ruprecht Göttingen 1978, S. 127)

Las Casas begegnet den Dominikanern

Skandal! Ein Dominikaner predigt gegen die spanische Tyrannie (1511)

Aus der Predigt von Bruder Anton de Montesino vom 4. Adventsonntag 1511 in Santo Domingo, Hispaniola (Haiti). Bartolomé de Las Casas war einer der Zuhörer und hat uns die Predigt überliefert.

„Allesamt befindet ihr euch im Stande der Todsünde. Darin lebt und sterbt ihr, wegen der Grausamkeit und der Tyrannie, die ihr gegenüber diesen unschuldigen Menschen walten lasst.

Sagt doch: Mit welchem Recht und mit welcher Gerechtigkeit haltet ihr diese Indianer in solch einer grausamen und schrecklichen Sklaverei? Mit welcher Berechtigung habt ihr dermaßen verabscheuwürdige Kriege gegen diese Menschen geführt, die in ihren einzigen endlosen Ländern still und friedlich lebten ... habt ihr sie mit nie gehörtem Tod und Schaden niedergemacht? Wieso haltet ihr sie solchermaßen unterdrückt und ermüdet, ohne ihnen zu essen zu geben und ihnen ihre Krankheiten zu heilen, die sie sich bei den von euch auferlegten übermäßigen Arbeiten zuziehen, wenn sie euch nicht sterben oder, besser gesagt, ihr sie nicht umbringt, weil ihr sie Tag für Tag Gold schürfen und ausbeuten lasst? Und kümmert ihr euch auch darum, dass ihnen jemand die Lehre beibringt und sie ihren Gott und

Schöpfer kennenlernen, dass sie getauft werden, die Messse hören und die Feiertage und Sonntage halten können? Sind denn diese keine Menschen? Haben sie denn keine vernunftbegabten Seelen? Habt ihr denn nicht die Pflicht, sie zu lieben wie euch selbst? Ihr versteht das nicht? Habt ihr denn kein Gespür? Seid ihr denn in einen dermaßen tiefen, lethargischen Schlaf gefallen? Seid sicher: In dem Zustand, in dem ihr euch befindet, könnt ihr nicht mehr gerettet werden als die Mauren oder Türken, denen ja der Glaube an Jesus Christus abgeht, und die auch nicht glauben wollen.“

Aus: Gustavo Gutilmez: Gott oder das Gold. Der befreide Weg des Bartolomé de Las Casas. Herder Verlag, Freiburg 1990, S. 33 f.

Man schrie Verrat!

Aufregung nach der Adventspredigt des Dominikaners Montesino

Was sie da hatten anhören müssen, war nicht die in den Fastenzeiten übliche Verurteilung ihres Lebens und Handelns von der Kanzel herab; das war man gewohnt von Jugend auf und hätte keinen aus der Ruhe gebracht. Aber das hier war etwas anderes, das spürte jeder, hier ging es um etwas Unglaubliches, ganz und gar Unerhörtes: Da stand auf der Kanzel ein spanischer Dominikaner und verkündete in aller Öffentlichkeit, in Gegenwart des Vizekönigs

und seiner höchsten Beamten, aber auch der einfachsten Siedler, er verkündete, er und seine Ordensbrüder hätten ab jetzt und ein für allemal Partei ergriffen: für die armeligen, geschundenen und immer noch ungetauften Indios, und gegen die spanischen Conquistadoren und Siedler, die alle getauft waren und Christen hießen, gegen die eigenen Landsleute!

Man schrie Verrat!

Nach Tisch trafen sich die Aufgeregten im Haus des Vizekönigs und stellten fest, diese Predigt sei ein Angriff auf den König und seine Herrschaft; denn schließlich habe er die Zuteilung der Indios an die Spanier verfügt. Man begab sich zum Kloster, aber trotz der Proteste und Drohungen weigerte sich Pedro de Cordoba von dem gemeinsam erarbeiteten Text abzurücken. Er stellte in Aussicht, Pater Montesino werde am kommenden Sonntag das Thema noch einmal behandeln und dort, wo es vielleicht notwendig erscheinen könnte, dies erläutern oder modifizieren. Das Ergebnis war wie zu erwarten. Pater. Montesino nahm nichts zurück ...

Aus: Martin Neumann: Las Casas. Die unglaubliche Geschichte von der Entdeckung der Neuen Welt; Herder Verlag, Freiburg 1990, 8. 41 f.

Las Casas' „Bekehrung“ zu den Armen (1514)

„Der Arme hat nichts denn ein wenig Brot; wer ihn darum bringt, der ist ein Mörder. Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt, der ist ein Bluthund.“ Sirach 34

Zu Pfingsten 1514 sollte der Weltpriester Bartolomé de Las Casas im gerade eroberten Kuba eine Predigt halten. Er stößt beim Vorbereiten auf die Bibelstelle im Buch Sirach 34 und erlebt eine Umkehr: Ich bedachte die Not und die Sklaverei, in der das einheimische Volk hier lebt ... Je mehr ich aber darüber nachdachte, desto mehr wurde ich davon überzeugt, dass alles, was wir den Indianern bisher widerfahren ließen, nichts ist als Tyrannie und Ungerechtigkeit ...“ Er zieht die Konsequenzen und verzichtet zunächst auf seine eigenen Kommenden, Land- und Indianerbesitz auf Kuba und Hispaniola (Haiti).

Dann tritt er an die Öffentlichkeit: Kritik an der Behandlung der Indianer bei den lokalen Machthabern, insgesamt vierzehn Reisen zum spanischen Hof, Schriften, Streitgespräche. Ungefähr fünfzig Jahre seines Lebens wird Las Casas für die Indianer eintreten, und damit für die wahre Verkündigung des Evangeliums.

In seinem Missionsverständnis geht es nie nur um die Christianisierung der Ungläubigen, sondern mehr noch um die Bekehrung der Christen, deren wahrer Gott nämlich das Gold sei.

Seine Aktivitäten werden ihm seitens seiner Landsleute mehrmals die Anklage des Hochverrats einbringen, aber auch den vom spanischen Großinquisitor verliehenen Titel „Defensor universal de los Indios“ (Verteidiger der Indios).

Der Papst erklärt: Indianer sind Menschen! Die päpstliche Bulle „Sublimis Deus“ von 1537

Indianer galten im allgemeinen nicht als vollgültige Menschen. Es wurde bestritten, dass sie „vernunftbegabt“ seien. Man bezeichnete sie als „Tiere in menschlicher Gestalt“. Es wurde bezweifelt, dass sie fähig seien, den christlichen Glauben anzunehmen.

Papst Paul III. wurde von Dominikanern, die für die Indianer kämpften, zur Herausgabe einer Bulle gedrängt, in der die Menschwürde der Indianer festgelegt werden sollte. 45 Jahre nach der Entdeckung Amerikas erscheint diese wichtige Schrift:

1. Alle Völker der Erde sind ihrer Natur nach wahre Menschen;
2. als solche genießen sie ihre Freiheit und ihren Besitz und können erlaubterweise nicht dessen beraubt und zu Sklaven gemacht werden.“
3. alle sind durch Predigt und gutes Beispiel zum christlichen Glauben einzuladen.

Hinter dieser Magna Charta des Völkerrechts konnte Rom nicht mehr zurück. Aber Karl V. verlangte die Rücknahme dieser Bulle und anderer in diesem Zusammenhang erlassenen Bullen und Breven, weil der Indienrat nicht vorher gefragt war, weshalb der Papst 1538 seinen epochemachen Schritt zu verkleinern suchte, indem er von einem nur „in forma brevis“ ergangenen Schreiben redete. Unmittelbare und effektive Folgen für die Lage der Indianer hatte der päpstliche Schritt von 1537 also nicht. Der juristische Kampf um die Anerkennung der Menschwürde der Indianer musste auf der iberischen Halbinsel geführt werden. Für dieses Ziel unermüdlich gefochten zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst von Bartolomé de Las Casas.“

Aus: Hans-Jürgen Pries, Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1978, S. 173

Längst vergangene Zeiten?

1537 Erlass der Bulle Papst Pauls III., in der die Menschenwürde der Indios anerkannt wurde

Längst vergangene Zeiten? Vierhundertzwanzig Jahre nach dem Erlass der Bulle Papst Pauls III. ließ der Obersste Gerichtshof von Paraguay im September 1957 allen Richtern des Landes ein Rundschreiben zugehen, in dem erklärt wurde, dass die Indianer genauso als menschliche Wesen zu betrachten seien wie alle anderen Einwohner des Landes. Und das Anthropologische Studienzentrum der Katholischen Universität von Asunción ermittelte wenig später durch eine Umfrage in der Hauptstadt und im Innern des Landes, dass von zehn Paraguayern acht glauben, dass „die Indios wie Tiere“ seien. In Caaguazú, im Alto Paraná

und im Chacogebiet werden die Indios tatsächlich wie Tiere gejagt, um später zu billigen Preisen verkauft und als Sklaven ausgebeutet zu werden. Und trotzdem haben fast alle Paraguayer Indioblut in den Adern, und ganz Paraguay wird es nicht müde, Gedichte, Lieder und Reden zu Ehren der „Guarani-Seele“ zu verfassen.

Aus: Eduardo Galeano, Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents. Peter Hammer Verlag, Wuppertal, 12. Auflage 1986, S. 54

Las Casas' Skandalbuch – der „Kurzgefasste Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder“

1542 schreibt Las Casas diesen unglaublichen Bericht vom Völkermord der Conquistadoren an Millionen von Indiandern. Akribisch zählt er Gräueltaten und ausgesuchte Foltermethoden der spanischen Eroberer auf. Er urteilt hart über seine Landsleute: Sie seien keine Christen, sondern hängen einzig und allein dem Götzen Mammon an. Am Schluss des Buches unterstreicht er noch: „Noch muss ich folgendes hier anmerken: dass nämlich die Spanier von Anfang an bis auf den heutigen Tag sich ebenso wenig darum bekümmerten, diesen Völkern den Glauben an Jesus Christus zu verkündigen zu lassen, als wenn sie Hunde oder andere unvernünftige Tiere wären. Sie suchten vielmehr die Geistlichen recht vorsätzlich im Bekehrungswerke zu hindern und fügten ihnen deswegen viele Leiden und Drangsal zu; denn die befürchteten, es möchten ihnen Hindernisse dadurch in den Weg gelegt werden, soviel Gold und Schätze zusammen zu häufen, als ihre Habsucht sie hoffen ließ.“

Welt, Herder Verlag, Freiburg 1990, S. 198f.

Aus: Indianermission – 500 Jahre Entdeckung Amerikas Mappe Unterricht, Freimund-Verlag Neuendettelsau, 1991 – vergriffen -